



Zeitschrift der AG Cuba Sí
in der Partei DIE LINKE

Kubasolidarität und linke Politik gehören zusammen

In diesem Jahr feiert Cuba Sí sein 25-jähriges Jubiläum – eine gute Gelegenheit für einen Rückblick und einen politischen Ausblick:

Seit dem Beginn der „Período especial“ in den 90er Jahren hat Cuba Sí dem sozialistischen Kuba mit finanziellen und materiellen Spenden geholfen sowie mit zahlreichen politischen Aktionen zur Seite gestanden. In dieser für Kuba schweren Zeit haben die USA ihre Blockade gegen Kuba verschärft und die EU den politischen Druck auf Kuba erhöht. Viele „Propheten“ sahen das Ende der kubanischen Revolution unmittelbar bevorstehen. Und wie oft wurden unsere Mitstreiter/-innen damals als Ewiggestrige, als Spinner und Betonköpfe verspottet.

Kuba ist standhaft geliebt. Wir haben erlebt, wie sich nach dem Wahlsieg von Hugo Chávez 1998 in Venezuela neue politische Konstellationen zugunsten progressiver Kräfte in Lateinamerika entwickelten. Neue Staatenbündnisse entstanden, die auf Integration, Solidarität und Frieden setzen. Kuba konnte die jahrzehntelange Isolation durchbrechen und ist heute gleichberechtigter und anerkannter Partner in Lateinamerika. Auch beobachten wir seit einigen Jahren, wie sich Kuba wirtschaftlich erholt und wie das Interesse vieler Länder an der sozialistisch regierten Insel steigt. Gemeinsam mit Kubafreunden auf der ganzen Welt haben wir die Freilassung der Cuban Five gefeiert. Die Welt sah den historischen Händedruck von Raúl Castro und Barack Obama, und die USA und Kuba sitzen am Verhandlungstisch.

25 Jahre Cuba Sí, das sind 25 Jahre gelebte Solidarität. Ziel unserer Arbeit war und ist die Bewahrung und Entwicklung einer gesellschaftspolitischen Alternative zum Kapitalismus.

Solidarität mit Kuba heißt aber auch, den Blick nicht isoliert auf Kuba zu richten. Wir müssen – entsprechend der Entwicklung auf der Insel, in Lateinamerika und international – die Inhalte und Akzente unserer Solidaritätsarbeit immer wieder neu definieren.

Wichtig ist z. B. die Solidarität mit Venezuela und den anderen ALBA-Staaten, die den Angriffen der neoliberalen und imperialistischen Kräfte ausgesetzt sind. Solidarität mit Kuba bedeutet Information über Kuba, über linke Politikansätze auch jenseits Europas, bedeutet Unterstützung linker und progressiver Bewegungen weltweit, bedeutet, für Frieden und Antiimperialismus in politischen Debatten Position zu beziehen.

Die Solidarität mit Kuba und linke Politik gehören untrennbar zusammen. *AG Cuba Sí*



Lichtinstallation am Karl-Liebknecht-Haus in Berlin, 17. Dezember 2015

Immer am Siebzehnten

... erinnert die Solidaritätsbewegung an den denkwürdigen 17. Dezember 2014. An diesem Tag traten die Präsidenten Kubas und der USA, Raúl Castro und Barack Obama, vor die Fernsehkameras und verkündeten eine neue Etappe in den Beziehungen beider Länder. Die USA gestanden ein, dass ihre über 50 Jahre andauernde aggressive Politik gegenüber dem sozialistischen Nachbarn gescheitert ist.

Einiges ist seither passiert: Präsident Obama hat kleinere Modifikationen der Blockadebestimmungen zugelassen, die USA haben Kuba von ihrer Liste der Terror unterstützenden Staaten gestrichen, und seit dem Sommer 2015 gibt es wieder Botschaften in beiden Hauptstädten.

Aber die grundlegenden Hindernisse, die der Entwicklung normaler zwischenstaatlicher Beziehungen beider Länder immer noch im Wege stehen, sind nicht beseitigt. In den Verhandlungen mit den USA haben für Kuba folgende fünf Punkte Priorität:

1. Die US-Blockade muss beendet werden.
 2. Das besetzte Territorium in Guantánamo muss an Kuba zurückgegeben werden.
 3. Der Betrieb der Propagandasender sowie die millionenschweren subversiven Programme zur Destabilisierung Kubas müssen ein Ende haben.
 4. Die US-Gesetze zur Stimulierung der illegalen Auswanderung müssen abgeschafft werden.
 5. Die USA müssen Kuba für die Folgen der Blockade und des Staatsterrorismus entschädigen.
- Der Weg zu einer Normalisierung der Beziehungen beider Länder ist steinig und lang. Und die USA sind am Zuge!

Die Solidaritätsbewegung unterstützt Kuba, indem sie immer am Siebzehnten eines Monats mit kleineren und größeren Aktionen an diese fünf Forderungen Kubas erinnert – mit Vorträgen, Konzerten, Mahnwachen, Flugblättern ... Macht mit!
Viva Cuba Socialista! Viva la Solidaridad!

Vietnam hilft Kuba bei der Reisproduktion

Schon seit 2011 läuft ein gemeinsames Reis-Projekt zwischen Kuba und Vietnam für den Anbau und die Produktion von Saatgut. Ziel dieses Projektes, von dem inzwischen über 1 200 Bauern profitieren, ist zum einen die Erhöhung der Produktion und zum anderen die Reduzierung des Reisesports. Gegenwärtig muss Kuba immer noch rund 400 000 Tonnen Reis – rund 60 Prozent des Gesamtbedarfes – importieren. Die Handelspartner sind vor allem Brasilien, Bolivien und Vietnam. Für das gemeinsame Projekt liefert Vietnam landwirtschaftliche Maschinen und weitere Arbeitsmittel; vietnamesische Spezialisten organisieren zudem Weiterbildungsmaßnahmen für die kubanischen Reisbauern.

Quelle: www.cubanews.acn.cu

Modernisierung der Wasserversorgung

Kuba wird sich bis 2020 verstärkt dem Modernisierungs- und Sanierungsprogramm für die Wasserversorgung widmen. Jedes Jahr gehen durch ineffektiven Umgang mit der Ressource und durch das veraltete Leitungssystem rund 3,4 Mrd. Kubikmeter Wasser verloren, so die Präsidentin des Nationalen Instituts für Wasserversorgung, Inés María Chapman Waugh, auf der Ministerratstagung im Dezember 2015. Kuba wird 2016 vor allem Pumpanlagen, Ersatz- und Bauteile importieren, außerdem Rohstoffe für die Produktion hochwertiger HDPE-Rohre, die in Havanna und Ciego de Ávila produziert werden.

In der Landwirtschaft sollen Wasserbecken saniert und Bewässerungssysteme mit einem hohen Wirkungsgrad installiert werden. Untersuchungen sollen tief liegendes Grundwasser erfassen, und die Bohrungen und die Eichung von Brunnen für den Agrarsektor sollen erweitert werden.

Kuba will sein Leitungsnetz sanieren und wird schrittweise die Anzahl der Wasseruhren erhöhen und für den staatlichen und den Privatsektor einen Verbrauchstarif als Instrument der effizienten Wassernutzung einführen. Investitionen sollen auch in Wasseraufbereitungsanlagen sowie in die Meerwasserentsalzung fließen.

Die Import-Export-Firma Cubahidráulica wird 2016 ihre Zusammenarbeit auf Algerien und Lateinamerika ausdehnen. Bislang gibt es Kooperationen mit Angola und Südafrika, wichtigste Zulieferer sind deutsche und spanische Unternehmen.

Quellen: www.granma.cu, www.cubanews.acn.cu

Kooperation mit China in der Biotechnologie

Kuba und China haben im Dezember 2015 ein Biotechnologie-Abkommen über Patente, Lizenzen und Investitionen unterzeichnet. Bestandteil dieses Abkommens ist auch der Vertrieb des Impfstoffes Nasvac gegen Chronische Hepatitis B, der vom kubanischen Centro de Ingeniería Genética y Biotecnología (CIGB) entwickelt wurde. China möchte desweiteren mit dem kubanischen Impfstoffhersteller Instituto Finlay de Vacunas eine langfristige Zusammenarbeit bei der Entwicklung von Impfstoffen gegen Meningokokken beginnen. Geplant ist außerdem ein Joint Venture für die Herstellung und den Vertrieb von Erzeugnissen der Biopharmazie in der Sonderwirtschaftszone Mariel.

Quelle: www.granma.cu



Ananas aus Kuba

900 Tonnen Ananas hat Kuba im vergangenen Jahr nach Europa exportiert. Hauptanbaugebiet auf der Insel ist Ciego de Ávila, das auch den Tourismussektor des Landes beliefert. In den kommenden fünf Jahren möchte Kuba die Anbauflächen für die tropische Frucht erweitern, um zum einen die Exporte weiter zu steigern, zum anderen aber auch, um den Binnenmarkt besser beliefern zu können und die heimische Lebensmittelverarbeitungsindustrie anzukurbeln.

Quelle: www.granma.cu

Zweiter Solarpark in Pinar del Río

In diesem Jahr entsteht im Westen Kubas, in der Provinz Pinar del Río, ein zweiter Solarpark für die Stromerzeugung. Pläne für weitere Parks in der Provinz werden derzeit diskutiert. Durch den Betrieb der ersten Anlage konnte der Ausstoß von über 1 000 Tonnen Kohlendioxid vermieden werden. Neben dem ökologischen Aspekt trägt der verstärkte Einsatz von Solarenergie aber auch dazu bei, Devisen für eine Stromerzeugung mit importierten fossilen Brennstoffen einzusparen.

Quelle: www.granma.cu

Buchtipps

- Arne Retzlaff: **„Sehnsucht Kuba. Alltag auf der Karibikinsel“**. Der Theaterregisseur Arne Retzlaff aus Dresden hat längere Zeit mit seiner Familie in Kuba gelebt und einen deutsch-kubanischen Theaterraustausch organisiert. In einer sehr persönlichen Sicht beschreibt er seine Erlebnisse auf der sozialistischen Insel. Wiesenburg Verlag 2015, 158 Seiten, ISBN 978-3-95632-291-4, 19,95 €
- Volker Hermsdorf: **„Kuba. Aufbruch oder Abbruch“**. Die neuen Beziehungen der USA und der EU zu Kuba wecken Hoffnungen – bei den Freunden Kubas gibt es aber auch Ängste und Befürchtungen. Volker Hermsdorf diskutiert politische, militärische und geheimdienstliche Aspekte mit kompetenten Gesprächspartnern. Verlag Wiljo Heinen 2016, 200 Seiten, ISBN: 978-3-95514-026-7, 10 €
- **„Rum oder Gemüse“**. Das Informationsbüro Nicaragua untersucht in Heft 16 seiner „Nahua-Script“-Reihe die Landwirtschaft Kubas und Nicaraguas unter der Fragestellung, ob und wie Ernährungssicherheit und -souveränität unter den speziellen Bedingungen beider Länder erreicht werden können. Informationsbüro Nicaragua e.V. (Hrsg.), Wuppertal 2015, 152 Seiten, ISBN 978-3-9814936-3-4, 8 €
- Der kanadische Autor Stephen Kimber erhielt für sein Buch **„Diesseits und jenseits der Straße von Florida. Die wahre Geschichte der Cuban Five“** den Evelyn-Richardson-Preis für das beste Sachbuch 2014. Die spannend geschriebene Geschichte, „ein Agententhriller wie ihn das Leben schreibt“, wie es im Untertitel heißt, ist jetzt auch auf Deutsch erschienen. VSA-Verlag 2015, 300 Seiten, ISBN 978-3-88864-546-4, 20 €

UN-Programm schützt Biodiversität in Kuba

Das UN-Entwicklungsprogramm UNDP unterstützt ein Projekt zum Schutz von Ökosystemen und zum Erhalt der biologischen Vielfalt in verschiedenen Bergregionen Kubas, so z.B. in den Provinzen Pinar del Río und Artemisa, in Zentralkuba und im Osten der Insel. Das Projekt, das auf acht Jahre angelegt ist, beinhaltet u. a. die Überprüfung von Produktionsformen in der Landwirtschaft und der Viehzucht sowie die Weiterbildung von Beschäftigten der Forst- und Landwirtschaft.

Mit Hilfe dieses UNDP-Projektes soll die Biodiversität geschützt und Gefahren durch Brände und Umweltverschmutzung verringert werden.

Kuba hat durch zahlreiche Aufforstungsprogramme die Waldfläche des Landes auf derzeit knapp 30 Prozent (1959 – 15 %) erweitert. Besonderer Schutz gilt den Neuanpflanzungen, damit sie sich zu Wäldern entwickeln können. Die größten Risiken für die Wälder Kubas bestehen in der Brandgefahr während der Dürreperioden, die durch den Klimawandel vermehrt auftreten. Seit 2014 realisiert Kuba ein Aktionsprogramm zum Schutz vor Brandkatastrophen.

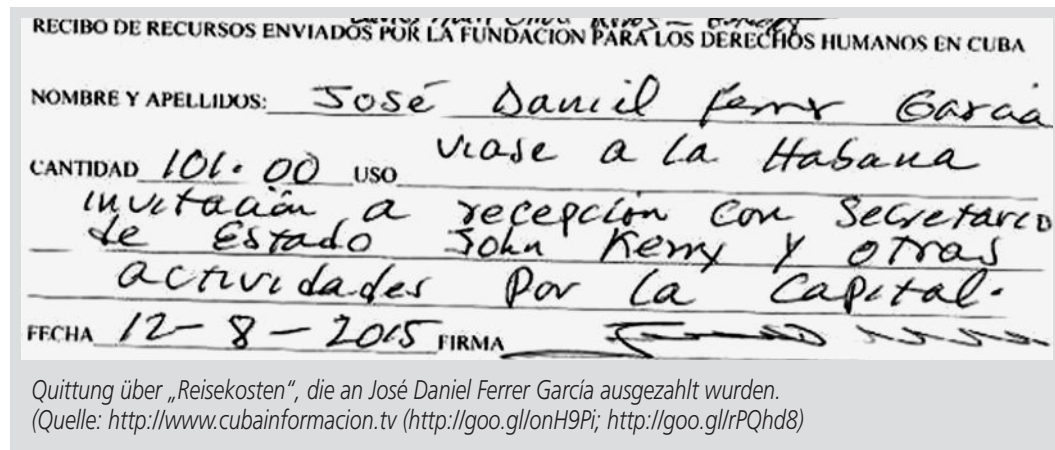
Quelle: www.juventudrebelde.cu

Ökozement aus Kuba

Limestone Calcinated Clay Cement (LC3) heißt ein neuer umweltfreundlicher Zement, der in Kuba produziert wird. Entwickelt wurde dieser Ökozement von Wissenschaftlern des Forschungszentrums für Materialentwicklung (CIDEM/Universität Santa Clara), der Polytechnischen Hochschule Lausanne in der Schweiz sowie von wissenschaftlichen Organisationen in Indien. Bei der Produktion werden bis zu 30 Prozent weniger Kohlendioxid freigesetzt, da anstelle von gebranntem Kalk Tonerde und gemahlener Kalk verwendet werden. Kuba ist das erste Land, das den Ökozement industriell herstellt und wird dieses Produkt auf dem Weltmarkt anbieten. Indien, China und Brasilien wollen den Ökozement ebenfalls herstellen. Diese drei Länder produzieren rund 84 Prozent des weltweiten Bedarfes an Zement. Das CIDEM wurde für die Entwicklung von LC3 mit dem Nationalpreis der Akademie der Wissenschaften Kubas ausgezeichnet.

Quelle: <http://de.granma.cu>

Ein Magnet für Diebe und Scharlatane



Bundesdeutsche Medien von FAZ bis TAZ, von ARD bis RTL räumen Aktionen kubanischer Systemgegner, auch wenn sie noch so bedeutungslos sind, üblicherweise ausgiebigen Platz ein. Behauptungen werden meist – ohne Prüfung der Quellen – für bare Münze genommen, „auch noch so abstruse Anschuldigungen zitiert, ohne dass eine Gegenposition eingeholt wird. Vor allem aber werden Leser, Zuhörer und Zuschauer fast immer darüber im Unklaren gelassen, aus welchen Kanälen das Geld für die Aktivitäten stammt, von wem und wofür die „Aktivisten“ auf der Insel bezahlt werden. Auch die zunehmenden internen Verteilungskämpfe – sonst ist so etwas ein gefundenes Fressen für Sensationsmedien – sind plötzlich tabu. Dabei streiten sich prominente und unbekannte „Dissidenten“ derzeit untereinander wie die Kesselflicker, und immer geht es dabei um das Eine: um das Geld der Steuerzahler in den USA und Europa, das Regierungen und Parteistiftungen großzügig unter Kubanern verteilen, von denen sie dafür den Einsatz für das Ziel eines „Regime-Changes“ verlangen.

Die „New York Times“ berichtete am 9. November 2014 in einem Leitartikel der Herausgeber, dass „die nordamerikanische Regierung in den letzten 18 Jahren 264 Millionen Dollar“ ausgegeben habe, um „demokratische Reformen auf der Insel“ zu befördern. Am 17. Dezember kündigte US-Präsident Barack Obama dann zwar eine „neue Ära“ in den Beziehungen beider Länder an, sagte aber auch unmissverständlich: „Wir werden uns weiter für Demokratie und Menschenrechte auf Kuba einsetzen.“ Das Pressereferat des Weißen Hauses erläuterte genauer, was damit gemeint war: „Heute kündigte der Präsident mehrere Maßnahmen an, die darauf abzielen, ... in Kuba effektiver einen Wandel zu fördern ...“ Über das von Obama offen benannte Ziel wurde berichtet. Über Art und Umfang der finanziellen Aufrüstung zur Förderung des Umsturzes herrscht dagegen großes Schweigen.

Nur wer selbst recherchiert, erfährt, dass der US-Journalist Tracey Eaton in seinem Blog „Along the Malecón“ penibel auflistete, dass die Regierung in Washington allein im Jahr 2015 dafür rund 20 Millionen Steuergelder ausgab. Eaton dokumentierte auch, dass die US-Agenturen NED, USAID und das State Department die staatlichen Budgets für „Demokratieprogramme in Kuba“ für das Jahr 2016 auf 30 Millionen US-Dollar aufgestockt haben.

Doch nicht nur US-amerikanische Steuerzahler werden für subversive Aktionen in Kuba zur Kasse gebeten. Auch europäische sowie bundesdeutsche

NGOs und Parteistiftungen stellen Knowhow, personelle Unterstützung und viel Geld dafür zur Verfügung. Am 30. November veröffentlichte die staatliche US-Propagandaplattform „Martí Noticias“ einen Aufruf der rechtsgerichteten tschechischen Initiative „People in Need“. Die vorgebliche NGO bietet für „kritische, zivilgesellschaftliche Projekte“, die zwischen dem 1. Februar und dem 31. Juli 2016 in Kuba durchgeführt werden, eine „Unterstützung“ von jeweils 1800 Dollar an.

Wie solche „zivilgesellschaftlichen Projekte“ dann in der Praxis aussehen, beschrieben im November Nachbarn des Santa-Rita-Parks im Stadtteil Miramar von Havanna, dem bevorzugten Aktionsgebiet der „Damen in Weiß“. Eine Anwohnerin beschwerte sich per Twitter über deren Art der „Rekrutierung“ neuer Mitsstreiter und schilderte zudem die Verärgerung der Nachbarn über Belästigungen durch lautstarke Aktionen.

Die Nachbarschaftsgruppe „Comunidad del Parque de Santa Rita“ veröffentlichte Ende November Fotos, die Ángel Moya, den Ehemann der Damas-Chefin Berta Soler, bei der Auszahlung von „Aktivisten“ zeigen. In solchen Fällen ist öffentliche Aufmerksamkeit bei der ansonsten Publicity suchenden Gruppe allerdings nicht gern gesehen. Das erfuh auch die Tageszeitung „Nuevo Herald“ in Miami. Obwohl das Blatt ein medialer Hardliner im Kampf gegen die Regierung in Havanna ist, hatte es über Betrugsvorwürfe berichtet, die der mit dem Sacharowpreis und 50 000 Euro vom Europäischen Parlament ausgestattete Systemgegner Guillermo Fariñas gegenüber Berta Soler erhoben hatte, deren Gruppe den gleichen Preis samt 50 000 Euro Prämie erhielt. Dem Artikel zufolge wird Soler die Unterschlagung größerer Summen vorgeworfen. Sie soll unter anderem 37 000 CUC (1 CUC = 1 Dollar) für den Kauf eines Appartements im Stadtteil Alamar, 10 000 CUC für die Babyausstattung ihrer Tochter, 85 000 CUC für den Kauf einer Luxuswohnung im Stadtteil Santos Suárez, 40 000 CUC für den Kauf eines Autos für ihren Ehemann Ángel Moya und weitere hohe Beträge „abgezweigt“ haben. Der von Nora Gámez Torres verfasste Bericht wurde allerdings nach kurzer Zeit von der Homepage des „Nuevo Herald“ und in den Suchmaschinen gelöscht. Die kubanische Journalistin Norelys Morales hatte vorher jedoch eine Kopie sichern können, die sie zum Download wieder ins Internet stellte.

Vor aller Augen habe sich Berta Soler in den letzten Jahren von einer einfachen kubanischen Frau in ein gefragtes „Top-Model“ verwandelt, kommen-

tierte der Blogger Arthur González amüsiert. „Konterrevolutionär zu sein, ist zweifelsohne ein lohnender Beruf in Kuba“, schrieb er. Selbst „Martí Noticias“ kritisiert mittlerweile, dass die auch von diesem Sender ausgehaltenen Aktivisten „in einer anderen Dimension“ leben. Sie seien vor allem an Auslandsreisen und einer „Medienschow“ interessiert. Jeder „Oppositionsführer“ betrachte die Projekte als „sein Privateigentum“, kritisiert der Autor eines im Oktober 2015 veröffentlichten Artikels. Den Contreras auf der Insel attestiert er: „Das Fehlen jeder Transparenz, die Intoleranz und die Schwindeleien“ verurteilen sie zum Misserfolg.

Die jüngsten Korruptionsvorwürfe werden gegen José Daniel Ferrer García erhoben. Der Chef der Dissidentengruppe „Patriotische Union Kubas“ (UNPACU) in Palma Soriano (Provinz Santiago de Cuba), der in der Bundesrepublik vor allem von der rechtslastigen „Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte“ (IGFM) gefördert wird, gehört auch deshalb zu den bevorzugten Quellen hiesiger Medien. Ferrer hat derzeit allerdings große Schwierigkeiten, den Verbleib von 4 500 Dollar zu erklären, die sein Bruder Luis Enrique, der sich „Internationaler Repräsentant der UNPACU“ nennt, in den USA aufgetrieben und – laut einem ins Internet gestellten Quittungsbeleg – am 5. August 2015 aus Miami für die politische Arbeit nach Kuba geschickt haben will. Das Geld, so wird im Netz spekuliert, sei wohl „im Bermuda-Dreieck“ verschwunden.

Andere Belege, wie etwa einer vom 12. August 2015 über 101 Dollar „Reisekosten“ für einen Empfang mit US-Außenminister John Kerry und anderen in Havanna, schüren innerhalb der Dissidentenszene im Osten das Misstrauen. Sie nähren den Verdacht, dass Ferrer und sein kleiner Führungskreis, bestehend aus den „Koordinatoren“ Jorge Cervantes und Yriades Hernández Aguilera, sich bereichern und die Mitläufer mit Brosamen abspesen.

Vermutlich wegen derartiger Praktiken war Eliecer Ávila, ein anderer selbsternannter „Oppositionsführer“, während einer Internet-Konferenz mit einigen Anhängern Ende Oktober der Kragen geplatzt. Bei der Frage nach gemeinsamen Aktionen mit den „Damen in Weiß“ stellte er klar: „Ich marschiere nicht gemeinsam mit Korrupten und nicht mit Leuten, die keine Moral haben.“ Obwohl er die Aussage später, offenbar auf Druck aus den USA und von einigen „Stars“ der Szene, abzuschwächen versuchte, hatte Ávila einen Nerv getroffen.

Neu ist seine Erkenntnis allerdings nicht. Denn während deutsche Journalisten zu dem Thema entweder gar nicht erst recherchieren oder später nicht darüber schreiben dürfen, berichtete die „New York Times“ bereits im November 2014 darüber, dass Jahr für Jahr Millionen Dollar, mit denen Washington eigentlich einen Regime-Change auf Kuba einleiten will, von Systemgegnern zum Kauf von Luxusartikeln „abgezweigt“ werden. Die bereits eingangs erwähnten 264 Millionen seien zu „einem Magneten für Diebe und Scharlatane geworden“, klagte das Blatt. Die Zeitung führt aus, dass die Investitionen zum Sturz der Regierung in Havanna – die von zunächst ein paar Millionen unter Präsident George W. Bush auf 20 Millionen jährlich erhöht worden waren – über exilkubanische Contragruppen in Miami „ohne weitere Kontrollen“ an Systemgegner innerhalb und außerhalb Kubas verteilt worden waren. Ein Bericht des US-Rechnungshofes aus dem Jahr 2006 beweise, dass die Staatsgelder von ihnen auch für private Luxusausgaben verwendet worden seien. So hätten sich die Contreras belgische Godiva-Pralinen, Konserven mit exklusivem Krebsfleisch, Mountainbikes, Playstations u. a. gegönnt. Volker Hermsdorf

Kubas Perspektiven der wirtschaftlichen Entwicklung

Ein Gespräch mit *Ida Paz-Lago de Leon*, Wirtschafts- und Handelsrätin in der Botschaft der Republik Kuba.
Die Fragen stellte *Jörg Rückmann*; Übersetzung: *Miriam Näther*



● Der 6. Parteitag der KP Kubas hat im Jahr 2011 über 300 Maßnahmen für die Entwicklung der kubanischen Ökonomie beschlossen. Wie hat sich die kubanische Wirtschaft seitdem entwickelt?

Die kubanische Wirtschaft ist im Jahr 2015 um 4 Prozent gewachsen und übertrifft damit die Zahlen der Jahre 2011 bis 2014 – und das trotz der über 50 Jahre andauernden US-Blockade, trotz des Preisrückgangs für kubanische Exportgüter und trotz der ungünstigen Wechselkurse, die sich negativ auf unseren Export auswirkten. Diese 4 Prozent haben wir erreicht, weil im Jahr 2014 die Betriebe dank eines Liquiditätsvorschlusses den Import ihrer benötigten Waren und Rohstoffe finanzieren konnten und so ihre Produktion ohne Unterbrechung zu Beginn des Jahres 2015 absicherten. Zudem haben sich die Preise für Importe verringert, somit konnte mehr importiert werden.

2015 sind im Vergleich zum Vorjahr alle produktiven Wirtschaftsbereiche gewachsen. Die höchsten Zuwächse verzeichneten wir in der Zuckerindustrie, im Bauwesen, in der Fertigungsindustrie, im Bereich Handel und Dienstleistungen, in der Hotel- und Gaststättenbranche, beim Transport und in der Lagerwirtschaft, in der Land- und Forstwirtschaft, in der Kommunikation sowie bei der Bereitstellung von Strom, Gas und Wasser. Der Anteil der Waren- und Güterproduktion am BIP konnte von 59,3 Prozent (2014) auf 61,1 Prozent (2015) gesteigert werden. Für jeden erwirtschafteten Peso nacional des BIP hat Kuba 0,17 US-Dollar aufgewendet.

Dazu ein paar interessante Zahlen: Im vergangenen Jahr haben wir 27 480 Wohnungen fertiggestellt, von denen 12 480 durch den Staat errichtet wurden. Das durchschnittliche Monatsgehalt erhöhte sich von 584 Peso nacional (2014) auf 640 Peso nacional (2015). In den staatlichen Betrieben stieg dieser Wert von 600 auf 655 Peso nacional.

Windpark bei Gibara an der Nordküste Kubas. Bis 2030 will Kuba den Anteil erneuerbarer Energien auf 24 Prozent steigern.

Die erreichten 4 Prozent Wachstum beim BIP sind ein gutes Ergebnis, auch wenn die kubanische Wirtschaft noch Reserven hat.

Erwähnen möchte ich auch das Abkommen mit 14 Gläubigerstaaten Kubas, die Mitglied im Pariser Club sind. Kuba wird innerhalb von 18 Jahren rund 2,6 Mrd. US-Dollar Schuldentilgung an die Gläubiger leisten. Mit dem Abkommen haben wir eine nachhaltige und endgültige Lösung für das Problem der Altschulden und Verzugszinsen gefunden. Unsere Verbindlichkeiten beliefen sich zum 31. Oktober 2015 auf 11,1 Mrd. US-Dollar. Die Regelung spiegelt zudem die Möglichkeiten unserer Wirtschaft wider; Kuba kann nun alle Auslandsschulden bedienen und ist international wieder kreditwürdig.

● Die kubanische Nationalversammlung hat sich auf ihrer Dezembersitzung auch mit dem Thema Wirtschaft beschäftigt ...

Die Nationalversammlung hat für das Jahr 2016 eine Steigerung des BIP von 2 Prozent prognostiziert – ein geringeres Wachstum als 2015. Die wichtigsten Wachstumsbereiche bleiben das Bauwesen, der Hotel- und Gaststättensektor, die Land- und Forstwirtschaft, die Transport- und Lagerwirtschaft, die Kommunikation, die Versorgung mit Strom, Gas und Wasser sowie die Zuckerindustrie. Ein Rückgang wird erwartet im Bergbau und in der Fertigungsindustrie (mit Ausnahme der Zuckerproduktion).

Für dieses Jahr sind beträchtliche Investitionen geplant: 7,8 Mrd. Peso nacional! 58 Prozent dieser Summe fließen z.B. in den Tourismus, in den Ausbau der Erdölförderung, in die Bekämpfung der Folgen der Trockenheit, in Sanierungsprogramme, in die Sonderwirtschaftszone Mariel, in die Zuckerproduktion, die Telekommunikation, das Bauwesen und die

Produktion von Baumaterialien sowie in den Bereich erneuerbare Energien. 600 Mio. werden für die Lebensmittelproduktion und zur Reduzierung von Importen aufgewendet.

Kuba wird 2016 1,94 Mrd. US-Dollar für Lebensmittelimporte ausgeben. Geplant ist ein Verbrauch von 8,4 Mio. Tonnen Erdöl, wovon fast die Hälfte in die Energieerzeugung fließt. Der Personentransport soll um 2 Prozent wachsen, auch wenn diese Zahl noch zu gering angesetzt ist. Auch der staatliche Wohnungsbau liegt mit 11 311 Einheiten eher im bescheidenen Bereich. Das Angebot an Waren und Dienstleistungen wird 2016 weiter zunehmen. 350 000 Tonnen Zement sollen bereitstehen, Stahl, Holz und Zuschlagstoffe werden entsprechend der Nachfrage angeboten. Auch der freie Verkauf von Lebensmitteln wird erweitert.

Schwierigkeiten werden wir in der Wasserversorgung haben, da aufgrund der lang anhaltenden Dürreperiode derzeit 800 Mio. Kubikmeter fehlen.

Der monatliche Durchschnittslohn wird 2016 weiter steigen: auf 653 Peso nacional (in den staatlichen Betrieben auf 700 Peso).

Dennoch muss nach Meinung von Experten die Wachstumsrate in den nächsten 4 bis 5 Jahren höher sein, damit die Auswirkungen auf die Ökonomie besser und spürbarer sind.

● Im April findet der 7. Parteitag der KP Kubas (PCC) statt. Auch dort wird das Thema Ökonomie eine große Rolle spielen ...

Richtig. Seit Februar 2015 und noch bis zum Ende des 1. Quartals 2016 findet in den Gemeinde- und Provinzparlamenten mit den Parteimitgliedern und Funktionsträgern eine umfangreiche Diskussion über die Inhalte der vorliegenden Dokumente statt. Das 13. Plenum des ZK der PCC erörterte im Januar 2016 die Dokumente, die während des 7. Parteitages diskutiert werden sollen. Während dieser Zusammenkunft wurde das Konzept des kubanischen Wirtschafts- und Sozialmodells einer sozialistischen Entwicklung beraten, in das auch theoretische Überlegungen Eingang finden werden. Das Dokument, das der Parteitag verabschiedet, wird „dynamisch“ sein – es wird einer kontinuierlichen Bewertung unterzogen.

Weiterhin diskutiert wird der „Ökonomische und Soziale Entwicklungsplan bis zum Jahr 2030“, der seit 2012 erarbeitet wird. Die Eckpunkte hat der Ministerrat im Mai 2014 festgelegt.

Auf der ZK-Tagung wurden auch eine Bewertung der Ergebnisse der bisherigen Umsetzung der „Lineamientos“ (Leitlinien) der Wirtschafts- und Sozialpolitik von 2011 sowie eine Aktualisierung für den nächsten Planungszeitraum vorgenommen.

Die Umsetzung der „Lineamientos“ hat in den vergangenen fünf Jahren durchaus Ergebnisse gebracht, auch wenn einige der getroffenen Maßnahmen bislang noch keine spürbaren Auswirkungen in der Binnenwirtschaft gezeigt haben.

● Welche Schwerpunkte werden in diesem Entwicklungsplan bis 2030 gesetzt?

Die Planung bis 2030 dient als Grundlage für die Erarbeitung der kommenden Fünfjahrpläne. Zu den Schwerpunkten gehören die Steigerung des BIP, um die Entwicklung von Wohlstand, Gleichheit und sozialer Gerechtigkeit für alle Kubaner zu gewährleisten, das gesellschaftliche Eigentum über die wichtigsten Produktionsmittel beizubehalten, ein in allen Bereichen effizientes sozialistisches Entwicklungsmodell zu gestalten, Wissenschaft, Technologie und Forschung zu fördern, die Nutzung erneuerbarer Energien auszubauen, die Infrastruktur des Landes zu sanieren und zu modernisieren sowie die demografische Nachhaltigkeit abzusichern. →

● **Wie wird sich die Zusammenarbeit mit den ALBA-Mitgliedern und den BRICS-Staaten gestalten?**

Kuba unterhält derzeit Wirtschafts- und Handelsbeziehungen mit 75 Ländern und möchte solche Beziehungen mit der ganzen Welt haben. Ebenso wollen wir die wirtschaftlichen Verbindungen zu unseren wichtigsten Partnern wie China, Venezuela, Russland und Vietnam festigen und ausbauen.

Venezuela ist heute Kubas wichtigster Handelspartner, mit einem gegenseitigen Handelsvolumen von 7 Mrd. US-Dollar (2014). Hervorzuheben ist das ALBA-Bündnis als Mechanismus einer regionalen Integration der Staaten Lateinamerikas und der Karibik, das gekennzeichnet ist durch die gegenseitige Solidarität der Mitgliedsländer.

Seit zehn Jahren ist China der zweitwichtigste Handelspartner Kubas (1,635 Mrd. US-Dollar Umsatz – 2014). China stellt darüber hinaus wichtige finanzielle Erleichterungen bereit, was Kredite sowie kurz-, mittel- und langfristige Sicherheiten betrifft. Das erleichtert die Umsetzung wirtschaftlicher und sozialer Vorhaben in Kuba.

Brasilien zählt zu den zehn wichtigsten Handelspartnern mit einem Handelsaustausch von rund 651 Mio. US-Dollar (2014).

Die Wirtschafts-, Handels- und Finanzbeziehungen zwischen Russland und Kuba haben 2015 ein für die letzten 25 Jahre ungekanntes hohes Niveau erreicht. Zwei der Abkommen über 1,2 Mrd. Euro sichern prioritäre Entwicklungsvorhaben ab, erstens den Bau von vier Kraftwerken, die perspektivisch 800 Megawatt in das nationale Stromnetz einspeisen werden, und zweitens die Modernisierung eines Stahlwerkes in Havanna. Außerdem besteht eine Kooperationsvereinbarung zwischen der kubanischen Firma Heber Biotec und der russischen Firma Pharmaco, die den Zugang kubanischer Medikamente zum russischen Markt ermöglichen soll.

● **Wie entwickelt sich die Sonderwirtschaftszone Mariel (ZEDM)?**

Zum Jahresende 2015 lagen Interessensbekundungen von mehr als 400 Unternehmen vor, in die Sonderwirtschaftszone Mariel zu investieren. Die ZEDM ist etwas völlig Neues in Kuba und nimmt eine bedeutende Stellung in unserem „Katalog der Investitionsmöglichkeiten“ (Cartera de Oportunidades de Negocios) ein, der 2015 überarbeitet vorgestellt wurde. Dieser Katalog weist Bereiche aus, in denen Kuba ausländische Investitionen benötigt. Angesprochen werden dabei auch Finanz- und Kreditinstitute.

Bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt gibt es in Mariel neun zugelassene Investoren, von denen zwei bereits aktiv tätig sind und sieben im Prozess der Investitionsabwicklung stehen. Auf kubanischer Seite arbeiten bereits der Betrieb „Servicios Logísticos“ und der Containerterminal. Zu den Unternehmen mit 100 Prozent ausländischem Kapital gehören zwei mexikanische Firmen: eine für die Fleischverarbeitung und eine für die Produktion von Farben und Anstrichen. Spanien ist repräsentiert durch ein Unternehmen für die Versorgung der Hotelbranche mit Lebensmitteln und Getränken. Zwei genehmigte Firmen sind aus Belgien, die im Bereich Logistik und Technologie tätig sind. Ein weiteres brasilianisch-kubanisches Unternehmen widmet sich der Herstellung von Zigaretten. Und im Januar 2016 wurde mit der niederländischen Firma Unilever ein Joint Venture gegründet, das sich ebenfalls in der ZEDM ansiedeln wird.

Der Containerumschlag in Mariel entwickelt sich sehr zufriedenstellend. 2014 wurden mehr als 160 000 Container umgeschlagen, und 2015 bereits

doppelt so viele, rund 310 000. Dies sind erfreuliche Wachstumszahlen, höher als in anderen Häfen der Region. Durch die Vereinbarungen mit den in der ZEDM angesiedelten Unternehmen ist es Kuba möglich, seine Importe zu senken und seine Exporte zu steigern. Die ZEDM bietet aber auch Investitionsmöglichkeiten für kleine und mittelständische Unternehmen aus jedem Land.

● **Wie entwickeln sich die staatlichen Betriebe als wichtigste Säule der Wirtschaft des sozialistischen Kuba?**

Die Veränderungen im System der Staatsbetriebe, die seit vier Jahren vorgenommen werden, münden 2017 in ein neues Gesetz. 2015 ist dabei das erste Jahr, in dem alle Maßnahmen zusammengeführt wurden. Ziel ist, den sozialistischen Staatsbetrieben größere Autonomie und mehr Gestaltungsmöglichkeiten zu geben, um Effizienz und Produktivität zu steigern. Hervorzuheben ist hierbei die Trennung der staatlichen von den unternehmerischen Funktionen und damit verbunden die Schaffung dreier Organisationsformen: die Höheren Organisationen der Unternehmensleitung (Organizaciones Superiores de Dirección Empresarial – OSDE), die Betriebe (Empresas) und die Betriebsteile an den Standorten (Unidades Empresariales de Base – UEB). Diese Schritte erlauben es, die staatlichen Strukturen neu zu justieren mit der Absicht, die Entwicklung der Produktivkräfte zu verstärken.

Die größere Autonomie der Staatsbetriebe zeigt sich u. a. in der Flexibilisierung der Vermarktungsmöglichkeiten für Produktionsüberschüsse, bei den Möglichkeiten, Löhne und Gehälter an die erwirtschafteten Produktionsergebnisse anzupassen, an der besseren Nutzung der Arbeitszeit und bei der Senkung der Ausgaben.

Die Zahl der Betriebe, die Verluste erwirtschafteten, konnte von 245 (Ende 2014) auf 64 (1. Halbjahr 2015) gesenkt werden. Auch zeigt sich eine Tendenz, dass sich die Zahl der Betriebe verringert, die ihre Löhne und Gehälter ohne produktive Rückendeckung auszahlen. Die Zahl sank von 238 (2014) auf 99 (erstes Halbjahr 2015).

Der sozialistische Staatsbetrieb bleibt die wichtigste Säule des kubanischen Wirtschaftsmodells und soll befähigt werden, die wirkliche Entwicklung des Landes voranzubringen.

● **Und der nicht-staatliche Bereich?**

Bis Ende 2015 wurden mehr als 500 000 Lizenzen für eine „Arbeit auf eigene Rechnung“ erteilt. Einem Bericht des Ministeriums für Arbeit und soziale Sicherheit (MTSS) zufolge sind hier die größten Bereiche die Verarbeitung und der Verkauf von Lebensmitteln – hier arbeiten rund 57 000 Personen auf eigene Rechnung –, der Personen- und Warentransport (50 800), die Vermietung (28 658) und der Vertrieb von Telekommunikationsangeboten (24 234). 31 Prozent der Selbständigen, der sogenannten Cuentapropistas, sind jüngere Menschen, 30 Prozent sind Frauen.

Eine ebenfalls wichtige Rolle spielen die mehr als 500 nichtlandwirtschaftlichen Genossenschaften in Bereichen wie z. B. Gastronomie, Dienstleistung, Technik und Handwerk, im Personenverkehr, im Bauwesen und der Warenfertigung, beim Fischfang und beim überregionalen Vertrieb landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

Aber noch immer fehlt ein Großhandel für die Bereitstellung von z. B. Arbeitsmitteln, Rohstoffen und Materialien in größerem Umfang. Cuentapropistas und die Genossenschaften müssen ihre benötigten Waren im selben Handelsnetz beschaffen, wo auch der normale Bürger einkauft. Dieser Umstand führt immer wieder zu Versorgungsengpässen im

Einzelhandel. Für dieses Problem suchen wir derzeit nach Lösungen.

Dennoch ist der positive Effekt der Genossenschaften zu spüren, da sie eine gute Ergänzung zu den staatlichen Betrieben sind. Die Genossenschaften helfen, Importe zu verringern, sie unterhalten Wirtschaftskreisläufe mit staatlichen Betrieben, bieten wichtige Dienstleistungen an, sie sanieren die von ihnen genutzten Immobilien und tragen außerdem zur Entwicklung der Gemeinden bei, in denen sie ansässig sind.



Rutero-Taxi in Havanna – ein Beispiel für die seit 2013 entstehenden nichtlandwirtschaftlichen Genossenschaften. Diese Transport-Kooperative hilft, den öffentlichen Nahverkehr der kubanischen Hauptstadt zu entlasten.

● **Wird Kuba – mit dieser starken Orientierung auf die Ökonomie des Landes – seine Sozialprogramme beibehalten können?**

Ja, das werden wir. Die Leistungen und Erfolge des kubanischen Bildungs- und Gesundheitssystems sind wohl allgemein bekannt und werden auch immer wieder von Fachleuten und internationalen Organisationen gewürdigt. Auch das Jahr 2015 endete mit zufriedenstellenden Ergebnissen in beiden Bereichen. In der Bildung ist Kuba das einzige Land in Lateinamerika und der Karibik, das sämtliche globalen Ziele des Programms „Bildung für alle“ im Zeitraum von 2000 bis 2015 erreicht hat. Laut einem Bericht der UNESCO hat das kaum ein Drittel der Länder der Welt geschafft. Kuba investiert prozentual weltweit am meisten in die Ausbildung von Lehrern, und es hat große Erfolge im Bereich der Aus- und Weiterbildung erzielt.

In Bezug auf das kubanische Gesundheitssystem wurde erst kürzlich wieder berichtet, dass die Kindersterblichkeit in Kuba bei weniger als 5 unter 1 000 Lebendgeburten liegt, was unserem Land einen Rang unter den ersten 20 Ländern der Welt beschert und den ersten Platz auf dem gesamten amerikanischen Kontinent. Die Lebenserwartung der Kubaner liegt bei 78 Jahren, und die Müttersterblichkeit ist niedriger als 35 bei jeweils 100 000 Lebendgeburten. In diesem Jahr wird Kuba das erste Land der Welt sein, das eine Anerkennung der Weltgesundheitsorganisation erhält für seine Leistung, die Übertragung des HI-Virus sowie der Syphilis von der Mutter auf das Kind zu verhindern.

Im beschlossenen Gesetz für den Staatshaushalt 2016 werden natürlich auch weiterhin die wesentlichen Errungenschaften der Revolution wie der Zugang zu medizinischer Versorgung und Bildung garantiert. 52 Prozent der Staatsausgaben (30 % für Gesundheit, 22 % für Bildung) werden wir für diese beiden Bereiche bereitstellen.

Lateinamerika vor schwierigen Entscheidungen

Seit dem Erstarken der sozialen Bewegungen in den 1990er Jahren und dem ersten Wahlsieg von Hugo Chávez im Dezember 1998 war in Lateinamerika eine anhaltende Linksentwicklung zu verzeichnen. Diese war in ihrem Wesen vor allem gegen den Neoliberalismus gerichtet und orientierte sich an den sozialen Bedürfnissen der ärmeren Bevölkerungsschichten, aber auch an den nationalen Wirtschaftsinteressen im Gegensatz zur absoluten Unterwerfung unter die ökonomischen Vorstellungen der transnationalen Konzerne und der USA. Diese ohnehin nicht widerspruchsfreie Entwicklung ist in den letzten Jahren etwas ins Straucheln geraten, was sich an den krisenhaften Prozessen in einer Reihe von lateinamerikanischen Ländern und nicht zuletzt an den Wahlniederlagen des Kirchnerismo in Argentinien und des Chavismo in Venezuela zeigte.

Wechselwirkungen

Die Entwicklung in Lateinamerika wird von den Kubanern sehr aufmerksam verfolgt, analysiert und mitunter auch heftig diskutiert. Einerseits ist die Linksentwicklung Lateinamerikas ohne das sozialistische Kuba nicht vorstellbar: ohne die Beispielwirkung und den Beweis, dass es möglich ist, sich vom Einfluss der USA zu befreien! Außerdem hat Kuba in den letzten 20 Jahren eine geduldige Politik des Miteinanders, der Unterstützung und der Solidarität gegenüber Lateinamerika und der Karibik verwirklicht, die vor allem auf die größtmögliche Einheit aller demokratischen und progressiven Kräfte, auf die Stärkung demokratischer Entwicklungen und die Unterstützung von Friedensprozessen ausgerichtet war.

Andererseits haben die politischen Veränderungen in Lateinamerika in den letzten 15 Jahren – insbesondere das Entstehen einer Reihe von national-progressiven, demokratischen und teilweise linken Regierungen – die Position Kubas in der Region wesentlich gestärkt. Ohne die solidarische Unterstützung vor allem durch die ALBA-Staaten, aber auch durch Länder wie Brasilien oder Argentinien, wäre es für Kuba nicht möglich gewesen, die wirtschaftlichen Folgen der Sonderperiode in den 90er Jahren zunehmend zu überwinden und zugleich den politischen Einfluss der USA in der Region weiter zurückzudrängen, wie dies beispielsweise durch die Schaffung von UNASUR (Union Südamerikanischer Nationen) und CELAC (Gemeinschaft der Lateinamerikanischen und Karibischen Staaten) – beide ohne die USA und Kanada – zum Ausdruck kommt. Und nicht zuletzt befinden sich zehntausende kubanische Fachkräfte vor allem aus den Bereichen des Gesundheits- und Bildungswesens in Lateinamerika, z.Z. vor allem in Venezuela und Brasilien.

Das Ende eines Zyklus?

Wie also lassen sich die jüngsten Entwicklungen in Lateinamerika erklären? Zuerst einmal gilt es, der Versuchung simpler und pauschalisierender Antworten aus dem Weg zu gehen. Die Komplexität der Prozesse sowie die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Bedingungen und der handelnden Kräfte lassen keine einfachen Antworten zu. Die Parole vom Ende eines Zyklus – von der Rechten fleißig kolportiert und leider auch von einigen unserer Freunde aus der Linken gedankenlos aufgegriffen – lässt die Ent-

wicklung allenfalls als Naturphänomen wie die Abfolge der Jahreszeiten erscheinen, trägt aber der gesellschaftlichen Entwicklung keinerlei Rechnung und taugt nicht als Erklärung. Genauso wenig wie es genügt, mit dem Finger auf einzelne Führungspersönlichkeiten, wie z. B. auf Nicolás Maduro, zu zeigen, um ihnen alle Schuld anzulasten.

Die Erfolge im Kampf gegen den Neoliberalismus und für die Umverteilung nationaler Ressourcen zur Überwindung seiner sozialen Folgen, der Kampf gegen Armut, für die Überwindung sozialer Ausgrenzung, für die Einbeziehung der indigenen Bevölkerung in das politische Handeln und vieles andere mehr sind großartige Errungenschaften der letzten eineinhalb Jahrzehnte in Lateinamerika – viel mehr, als in Europa erreicht wurde.

Viele der aktuellen Schwierigkeiten der progressiven Regierungen und der sie tragenden politischen Bewegungen in Lateinamerika resultieren aus der Tatsache, dass es oft nur unzureichend gelungen ist, diesen Widerstand gegen den Neoliberalismus, den Kampf zur Überwindung seiner sozialen Folgen in ein konstruktives Projekt für eine neue Gesellschaft zu überführen. Die Thesen von der „anderen Welt, die möglich ist“, vom „Buen Vivir“, von „Sozialismus im 21. Jahrhundert“, kurz gesagt: die Aussagen zum Charakter einer post-neoliberalen Gesellschaft verblieben im Ungefähren. Angesichts des heterogenen Charakters der linken Bewegungen in Lateinamerika kann es aber auch nicht verwundern, dass sich ein Teil dieser Kräfte schwer damit tut, eine letztendlich das kapitalistische System überwindende Perspektive zu bejahen.

Auch deshalb ist es bisher nicht gelungen, die Machtpositionen der alten Eliten – ihre wirtschaftliche Dominanz und ihre Medienmacht – entscheidend in Frage zu stellen. Ohne die Lösung dieser Fragen wird die an sich sehr erfolgreiche Linksentwicklung in Lateinamerika irgendwann auf halbem Wege stehenbleiben.

Argentinien und Venezuela

Die konkreten Auswirkungen der ungelösten Perspektiventscheidungen zeigten sich u. a. auch in Argentinien. Bei den Präsidentschafts- und Parlamentswahlen im Oktober/November 2015 konnten die progressiven Kräfte ihre Positionen im Parlament knapp behaupten, verloren jedoch ihre absolute Mehrheit. In der Stichwahl für die Präsidentschaft siegte schließlich der Kandidat des bürgerlichen Lagers, Mauricio Macri. Ursache war vor allem die inkonsequente Haltung des Kirchner-Lagers hinsichtlich der Schaffung eines progressiven Blockes, der nach links über die Grenzen des Peronismus hinausgeht und sich andererseits von rechten peronistischen Kräften abgrenzt. Auf diese Weise konnten sich innerhalb des Peronismus mit dem Präsidentschaftskandidaten Scioli Kräfte durchsetzen, die für viele nicht mehr wählbar waren.

Damit stehen Argentinien unruhige Zeiten bevor. Während der neugewählte Präsident im Eiltempo daran geht, alle Maßnahmen der Kirchnerzeit zur Überwindung oder zumindest Einschränkung der neoliberalen Wirtschaftspolitik der Vorgängerregierungen aufzuheben, wollen die progressiv-demokratischen Kräfte im Parlament Widerstand leisten. Entscheidend wird sein, ob und in welchem Maße es gelingt, erneut eine breite soziale Basis für die Auseinandersetzung mit dem wiedererstarkenden Neoliberalismus zu mobilisieren.

In Venezuela haben die Kräfte der bolivarianischen Revolution bei den Parlamentswahlen am 6. Dezember 2015 eine herbe Niederlage einstecken müssen. Von den Entscheidungen des Obersten Wahlgerich-

tes – und von der Akzeptanz dieser Entscheidungen – hängt es ab, ob die bürgerliche Opposition im Parlament über die absolute Mehrheit verfügt oder nicht. Außerdem ist zu erwarten, dass die Opposition mit dem Ergebnis der Parlamentswahl im Rücken versuchen wird, Präsident Maduro vor dem eigentlichen Ablauf seines Mandates zu Fall zu bringen – ob über ein Referendum zur Abwahl oder über die weitere Zuspitzung der politischen Auseinandersetzung und der erneuten Herbeiführung einer chaotischen Situation im Lande.

Für die chavistischen Kräfte um die Regierung Maduro wird es vor allem darum gehen müssen, die desolote Wirtschafts- und Versorgungslage in den Griff zu bekommen, die einen Großteil der Bevölkerung in Mitleidenschaft zieht und auf diese Weise die Unterstützung für die bolivarianische Revolution hat abschmelzen lassen. Auch hierfür liegt die Ursache im Fehlen einer tragfähigen Wirtschaftskonzeption, die den Erdölreichtum als Grundlage für eine eigenständige wirtschaftliche Entwicklung und Diversifizierung hätte nutzen können.

Der Kampf um die Fortführung der Revolution in Venezuela hat zwar einen Rückschlag hinnehmen müssen, ist jedoch noch lange nicht verloren. Der Chavismus stellt weiterhin die Regierung und kann sich außerdem noch auf 5,6 Mio. Wähler stützen, die sich weiterhin offen zur PSUV bekannt haben. Die Unterstützung für das politische Projekt von Hugo Chávez, die bolivarianische Revolution, sowie ihre Bereitschaft zur Verteidigung der sozialen und auch politischen Errungenschaften, die die Revolution für Millionen von Venezolanern mit sich brachte, dürfte noch größer sein.

Lateinamerikaweit hat die Rechte ihre „Schreckstarre“ nach den lawinenartigen Wahlsiegen der Linken in der ersten Dekade des neuen Jahrhunderts überwunden und ist zur Gegenoffensive angetreten. Sie konzentriert sich dabei erneut auf die schwächste Stelle des linken Projektes: die Wirtschaftspolitik. Über die Wirtschafts- und Versorgungsprobleme versucht sie, die politische Situation in den einzelnen Ländern zu verschärfen. Demgegenüber hilft nur die Entwicklung einer klaren Perspektive, insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiet, und die Vertiefung bzw. Beschleunigung der Transformationsprozesse. Essentiell dafür wird die erfolgreiche weitere Mobilisierung einer klaren Bevölkerungsmehrheit sein.

Auswirkungen auf Kuba

Die Entwicklung in Argentinien und Venezuela, aber auch die Verschärfung der politischen Auseinandersetzungen in Brasilien und anderen Ländern könnte nicht nur eine Verschlechterung des politischen Klimas in Lateinamerika und somit auch für die Stellung Kubas auf dem Kontinent bedeuten. Kuba könnte auch direkt, vor allem was seine wirtschaftlichen Beziehungen angeht, betroffen sein.

Venezuela ist nicht nur die Hauptstütze vieler ALBA-Programme, sondern derzeit auch Kubas wichtigster Handelspartner. In Venezuela und Brasilien arbeiten z. B. Zehntausende kubanische Spezialisten aus dem Gesundheits- und Bildungswesen, und Brasilien ist der Hauptpartner beim Großprojekt des neuen Hafens in Mariel. Diese wenigen Beispiele zeigen bereits, wie die an sich erfreuliche Tatsache der wachsenden Einbeziehung Kubas in die wirtschaftliche Zusammenarbeit der Region auch neue Risiken und Belastungen für das sozialistische Land hervorbringen kann. Für die internationale Solidaritätsbewegung muss deshalb die Unterstützung Kubas sowie parallel dazu die Unterstützung der linken Kräfte in Lateinamerika ein wichtiges Anliegen bleiben.

Dietmar Schulz

Die Stadtgärten der grünen Revolution



Durch den Zusammenbruch des sozialistischen Lagers in den Jahren 1989/1990 verlor Kuba seine wichtigsten Handelspartner. Erhebliche Versorgungsengpässe waren die Folge; in dieser Zeit verschärfte die USA auch ihre Blockadepolitik gegen Kuba erheblich. Es fehlte an allem: an Kraftstoff für die Landwirtschaftsmaschinen, an Dünger, an chemischen Pflanzenschutzmitteln. Die Regierung Fidel Castros reagierte darauf u. a. mit einem radikalen Umbau der Landwirtschaft, inklusive dem Aufbau der eigenen Kräfte, einem Biolandbau und der Einführung neuer ökologischer Techniken.

Sehr schnell wurde auch die Initiative einiger Städter unterstützt, auf Brachflächen Nahrungsmittel anzubauen. Flächen, die sich vormals in Besitz von Privateigentümern oder des Staates befanden, wurden an einzelne Bürger und Initiativen verteilt, was zu einem starken Anstieg kooperativer Formen urbaner Landwirtschaft führte. Später legte auch der Staat solche Nachbarschaftsgärten in größerer Dimension an, die sogenannten Organopónicos, von denen es heute über 7 000 gibt.

Die Anzahl der privaten Gärten ist gewaltig, allein in Havanna und im Umland der Hauptstadt zählt man über 30 000. Insgesamt werden hier gut 35 000 Hektar Land für urbane Landwirtschaft genutzt und mehrheitlich ökologisch bewirtschaftet.

Über 40 Regierungsabteilungen unterstützen diesen Prozess. In den Universitäten wurden Agrarökologen ausgebildet, die in unzähligen Forschungsprojekten die Produktivität der Stadtgärten vorantreiben. Sie etablierten Pflanzengesellschaften, die sich aufgrund ihrer Fähigkeiten gegenseitig begünstigen, und entwickelten biologische Pestizide auf der Grundlage von Pflanzenauszügen sowie effektive Verfahren für die Bodenverbesserung. So ist z. B. das Anbauen zweier verschiedener Pflanzenarten in einem Beet förderlich, um deren Ertrag zu steigern und die Schädlingsbekämpfung zu verbessern. Ringelblumen, Basilikum und Neem-Bäume säumen die Beete, um Schädlinge fernzuhalten. Sonnenblumen und Mais wiederum sollen nützliche Insekten anlocken. Mittlerweile arbeiten neben den Produzenten

Obst und Gemüse aus dem Gemeinschaftsgarten: Verkaufsstand in Havanna

10 000 Wissenschaftler und 44 000 Techniker an einer verbesserten Landwirtschaft. Kleine staatliche Geschäfte wurden gegründet, um Samen, Pflanzlinge, Geräte, Töpfe und Biodünger anzubieten und auch Workshops zu organisieren. Durch Printmedien, Vorträge und Weiterbildungen wurde das Wissen direkt an die Bevölkerung weitergegeben. So erhöhten sich auch die Produktionsergebnisse in einem der ältesten Stadtgärten der UBPC Organopónico Vivero Alamar (Havanna) enorm.

Versorgungsgärten wurden auch in Schulen und Kindergärten eingerichtet, die gleichzeitig den Umgang mit den Pflanzen lehren. Landesweit gibt es rund 4 000 Schüler-Arbeitsgruppen, die sich mit dem urbanen Gartenbau beschäftigen.

Mittlerweile ist der ökologische Anbau von Obst und Gemüse in den Stadtgärten, die „Viveros“ oder „Huertos“ heißen, nicht nur kostengünstiger, sondern auch produktiver als der konventionelle Anbau auf großen Feldern.

Nach Angaben des kubanischen Landwirtschaftsministers Gustavo Rodríguez produziert Kuba mehr als 50 Prozent des Obstes, des Gemüses und der Gewürze in diesem Sektor. 2010 wurden Kubas Anstrengungen mit dem weltweit bedeutendsten Umweltpreis, dem Goldman Environmental Prize, belohnt. Er wurde an Humberto Ríos übergeben, einen kubanischen Wissenschaftler, der für die Rückkehr zu traditionellen Anbaumethoden eintritt. Im April 2015 fand der Kongress zur urbanen, suburbanen und familiären Landwirtschaft das zweite Mal statt und soll auch in den nächsten Jahren den nationalen wie auch internationalen Austausch stärken. 2015 nahmen am Kongress Fachleute und Produzenten aus 25 Ländern und von 37 kubanischen Einrichtungen teil. Fast 200 relevante Veröffentlichungen zum Thema wurden diskutiert.

Die urbane Landwirtschaft bringt viele weitere Vorteile mit sich. Sie leistet nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Sicherung der Nahrungsmittel-

souveränität durch die Verbesserung der lokalen Selbstversorgung, sondern schafft auch viele feste Arbeitsplätze (bisher 300 000) mit guter Entlohnung (1 000 Peso nacional pro Monat, fast das Doppelte des kubanischen Durchschnittslohns) und kostenfreier Versorgung mit Frühstück und Mittagessen. Die erzielten Gewinne werden unter den Arbeitern aufgeteilt – eine zusätzliche Motivation.

Die Qualität der produzierten Waren ist unschlagbar: Die Produkte werden frisch vom Feld, in voller Reife, ohne Pestizidrückstände, ohne Konservierungsmittel, ohne klimaschädlichen Transport und ohne Verpackung direkt an die Verbraucher abgegeben. Geschlossene Kreislaufsysteme sorgen dafür, dass die kubanische Gartenmethode – im Gegensatz zur industriellen Methode – eine sehr hohe Energieeffizienz aufweist. Ganz nebenbei wurde die Sortenvielfalt stark erhöht, und viele alte Sorten konnten wieder etabliert werden. So werden heute bis zu 150 verschiedene Obstsorten angebaut. Die Samen für eine nachhaltige Landwirtschaft werden selber produziert, der Überschuss wird verkauft oder mit anderen Gärten getauscht.

Auch die Luft in Havanna ist besser geworden, und die Stadt wirkt grüner. Unansehnliche Mülldeponien und andere ungenutzte, versiegelte Flächen wurden renaturiert und zu Garten- und Ackerbauflächen umfunktioniert.

Auch für einen grünen Tourismus leisten die kleinen Gärten ihren Beitrag. Viele Hotels, Restaurants und Casas Particulares versorgen ihre Gäste mit Gemüse von nebenan wie z. B. das vegetarische Restaurant in Las Terrazas. Der vor vielen Jahrzehnten als Nutzgarten gegründete „Jardín Botánico de Viñales“ ist heute sogar eines der touristischen Highlights der Region. Viele dieser Nachbarschaftsgärten sind gleichzeitig ein Treffpunkt für die Menschen und Sitz verschiedener sozialer Projekte und stärken damit den Zusammenhalt der Gemeinschaft. So auch das von Cuba Sí unterstützte Projekt „Patio Pelegrín“ in der Provinz Pinar del Río, das für Jung und Alt ein grüner Ort der Begegnung geworden ist.

Mit dem begonnenen Prozess der Verbesserung der Beziehungen zwischen den USA und Kuba wollen nun auch verstärkt US-Firmen ihre Produkte in Kuba vertreiben. So reisten im März 2015 ca. 100 Vertreter der US-Landwirtschaftsindustrie (darunter auch Pestizid- und Düngemittelhersteller) auf die Insel, um ihre Möglichkeiten auszuloten. Kuba wird viel Kraft aufbieten müssen, um sein eigenes Landwirtschaftsmodell weiterzuentwickeln, vor allem aber, um dem Druck multinationaler Konzerne wie Monsanto standhalten zu können.

Die Stadtgärten in Kuba – entstanden in der Not-situation der 1990er Jahre – haben auf der Insel eine wahrhaft grüne Revolution hervorgebracht. Aber die Idee hat nicht nur in Kuba Anhänger: Auch in den Großstädten Europas ist Urban Gardening kein Fremdwort mehr – in Spanien durch die Wirtschaftskrise oder in Deutschland durch den Wunsch nach gesunden, pestizidfreien Nahrungsmitteln. Überall entwickeln sich private Initiativen, die anfangen, ihre Lebensmittel wieder selbst herzustellen. Jeder, der sich für alternative Versorgungssysteme interessiert, die nicht nur sozial, sondern auch ökologisch und wirtschaftlich nachhaltig sind, sollte den Entwicklungen in Kuba große Aufmerksamkeit schenken. Denn neue Wege der Nahrungsmittelproduktion sind längst überfällig. „Regionaler Biolandbau ist keine alternative Technologie“, sagt Miguel Salcines, Leiter des Organopónico Vivero Alamar, „sondern der einzige Weg, die Welt davor zu bewahren, fruchtbare Böden und Wasserressourcen unwiederbringlich zu zerstören.“ Anika Dreilich

Eine unschätzbare Hilfe für die kubanische Landwirtschaft

Robier Hernández, Vizepräsident unserer Partnerorganisation ACPA und Direktor unseres Milchprojektes in der Provinz Mayabeque, blickt auf 25 Jahre Projektarbeit mit Cuba Sí zurück.



Das Thema Nahrungsmittelsicherheit genießt eine hohe Priorität auf der Agenda der kubanischen Regierung. Die politischen Anstrengungen Kubas sind darauf gerichtet, die Effizienz und Produktivität im Nahrungsmittelsektor zu verbessern, Importe zu reduzieren sowie eine erhöhte Verfügbarkeit von Lebensmitteln zu moderaten Preisen für die Bevölkerung zu gewährleisten.

Für diesen wichtigen Bereich der kubanischen Volkswirtschaft leistet Cuba Sí seit 25 Jahren eine unschätzbare Hilfe. Die langjährige Projektarbeit von Cuba Sí hat u. a. dazu beigetragen, die Milchproduktion und die Milchqualität zu steigern, unsere landwirtschaftliche Produktion zu diversifizieren sowie die technische Ausstattung der Maschinenparks und die Transportmöglichkeiten zu verbessern. Die Landwirtschaftsprojekte von Cuba Sí orientieren sich aber nicht nur an Produktionskennziffern; die Projektpläne berücksichtigen immer auch soziale und ökologische Aspekte.

Die Entwicklung der nachhaltigen Cuba Sí-Projekte begann mit einem Pilotprojekt in der Vaquería Nummer 40 im Betrieb für Tierhaltung und Genetik „Valle del Perú“ in der ehemaligen Provinz Havana. Bis heute hat Cuba Sí elf Projekte abgeschlossen; diese werden jetzt von den Mitarbeitern in Eigenverantwortung rentabel weitergeführt. Gegenwärtig unterstützen unsere deutschen Freunde vier Projekte in den Provinzen Pinar del Río, Mayabeque, Sancti Spiritus und Guantánamo. In allen Phasen der Projektplanung und -umsetzung sind die kubanischen Institutionen einbezogen, mittlerweile sind die Cuba Sí-Projekte sogar in die ökonomischen Pläne des Landes eingegliedert.

Gräser aus eigenem Anbau werden zerkleinert und zu Futtermischungen verarbeitet.

Einige Ergebnisse der Projektarbeit von Cuba Sí seien hier genannt:

1. Verbesserung der Futtermittelsituation mit einem geringen Ressourcenverbrauch, um eine konstante Verfügbarkeit von Futtermitteln in ausreichender Menge sowie Qualität für das Milchvieh zu erreichen, d.h.

- Grünfütteranbau ohne Dünger und Bewässerung, um eine höhere Verfügbarkeit von Trockenmasse und Proteinen je Hektar zu erreichen als mit herkömmlichen Gräser-Monokulturen mit Bewässerung und Düngung;
- Bildung von Biomasseresserven für Trockenzeiten und zum regelmäßigen Schnitt, um Futter mit einem erhöhten Futterwert in den Rinderställen zu garantieren;
- Einführung von Futtergestellen mit rankenden Pflanzen auf den Weiden, um eine ganzjährige verbesserte Verfügbarkeit von hochwertigem Futter zu sichern und einen hohen Flächenbesatz bzw. eine hohe Flächenproduktivität je Hektar zu gewährleisten;
- Die Förderung der Forstweidewirtschaft zur Produktion von Nutzholz und Forstprodukten in Kombination mit der Futterproduktion und der Weidehaltung als Grundlage eines integrierten Systems der Milchproduktion.

2. Aktivitäten zur Bodenkonservierung, Schutz der Biodiversität und der Umwelt, z.B.

- Rückgewinnung landwirtschaftlicher Nutzflächen, die durch die Ausbreitung des Dornen-

strauches Marabú überwuchert waren. Dafür hat der von Cuba Sí im Jahre 2011 gespendete Bulldozer insbesondere in den Gebieten des Milchprojektes Mayabeque einen großartigen Beitrag geleistet;

- Einführung von Regenwurmkulturen zur Humusproduktion für die Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit;
- Nutzung von Biogas durch den Bau von Biogasanlagen, um die Verschmutzung durch tierische Abfälle aus der Rinderhaltung zu reduzieren. Das erzeugte Gas wird von den begünstigten Familien zum Kochen benutzt;
- Einsatz von Windrädern zur Wasserversorgung der Rinderställe;
- Nutzung elektrischer Zäune mit Solarzellen für das Weidemanagement und den Futteranbau;
- permanente und strikte Kontrolle über die vorhandenen Ressourcen.

3. Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Begünstigten

Die Cuba Sí-Projekte haben den Erwerb, aber auch die Reparatur von Maschinen und der technischen Ausstattung ermöglicht. Dazu gehören: Traktoren und Anhänger, Pflüge, Eggen, Kühltanks für Milch, Melkanlagen und ganze Melkställe. Zusätzlich wurden schnell verschleißende Gegenstände wie Macheten, Feilen und Arbeitskleidung für die Projekte gekauft.

Durch die Unterstützung von Cuba Sí konnten wir auch die soziale Infrastruktur in den Betrieben sowie in den Gemeinden und den angrenzenden Regionen der Projekte verbessern. Die Spenden, die von unseren deutschen Freunden im Laufe der Jahre geschickt wurden, kamen zahlreichen Institutionen in den betreffenden Regionen zugute. Dazu gehören z. B. Altersheime, Polikliniken, Krankenhäuser und Grundschulen. Ein besonders erwähnenswerter Punkt ist die Unterstützung bei der Schaffung und der Sanierung von Wohnraum für die Projektmitarbeiter. Die besseren Lebensbedingungen wirken dem Problem der Landflucht entgegen. So konnte die Arbeitskräftesituation in den Milchviehbetrieben stabilisiert werden.

4. Produktivität und Einkommen

Durch die Diversifizierung der Produktion sowie die Steigerung der Produktivität in den Landwirtschaftsprojekten hat sich zum einen die Versorgungslage in den Projektregionen positiv entwickelt, zum anderen haben sich auch die Einkommen der Arbeiter erhöht. Durch die Förderung der Kleintierhaltung in den Höfen der Bauern konnte die Eigenversorgung mit Lebensmitteln verbessert werden; Überschüsse können die Bauern verkaufen, was sich wiederum positiv auf ihr Einkommen auswirkt.

5. Weiterbildungsprogramme

In den Projektplänen von ACPA und Cuba Sí ist die Weiterbildung ein zentraler Bestandteil. Inhalte der Weiterbildungsmaßnahmen sind z. B. produktionstechnische Aspekte, die Fütterung der Tiere, die Milchqualität, aber auch andere Themen wie Genderpolitik und der Klimawandel. Cuba Sí hilft uns auch bei der Produktion von Lehrmaterial, so z. B. mit der Übernahme der Druckkosten für Lehrbücher und Schautafeln.

Für uns Kubaner ist es ein Herzensbedürfnis, den deutschen Freunden, die uns in all den Jahren mit ihrem ehrenamtlichen Einsatz für Kuba und mit ihren finanziellen Spenden Hilfe und Unterstützung haben zukommen lassen, unseren herzlichen Dank auszusprechen. Und nicht zuletzt haben die Projekte von Cuba Sí auch zum Kennenlernen unseres Landes und zu einer Stärkung der Völkerverfreundschaft beigetragen.

Solidarisch mit Flüchtlingen



Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker – dieser Satz ist für die vielen Mitstreiter unserer Arbeitsgemeinschaft nicht nur eine schöne Losung, sondern ein Lebensgefühl. Cuba Sí hat deshalb minderjährige Flüchtlinge unterstützt, die ohne Begleitung ihrer Eltern auf der Flucht vor Krieg und Hunger in Berlin gestrandet sind. „Auf Reisen“ zu sein bedeutete für diese jungen Leute bisher immer nur – einen für uns unvorstellbaren – Horror. Und so kam unser Mitstreiter Wolfram auf die schöne Idee, einer Gruppe junger Flüchtlinge einfach einmal einen unbeschwernten und sorgenfreien Ausflug zu ermöglichen.

Aber wenn Bürokratenmühlen langsam mahlen, die nötigen Gelder erst umständlich bei vier verschiedenen Stellen beantragt werden müssen, ein geeignetes Auto angeblich frühestens erst wieder in

Jugendliche Flüchtlinge bei einem Ausflug an die Ostsee. Cuba Sí hat für diese Aktion seinen Transporter zur Verfügung gestellt.

zwei Monaten zur Verfügung gestellt werden könnte, dann platzen solche Ideen. In dieser Situation ist Cuba Sí eingesprungen und hat seinen Transporter zur Verfügung gestellt, die Kosten für Benzin und Verpflegung kamen aus privater Tasche hinzu, so dass diesen Jugendlichen die sehnlichst gewünschte Fahrt an die Ostsee ermöglicht werden konnte. Diese Aktion hat nun schon zum zweiten Mal stattgefunden. Und unser Compañero Wolfram und seine Begleiterin haben eigene Urlaubstage für diese Ausflüge „spendiert“. So einfach kann Solidarität sein, so schön und so konkret.

Einen Baum gepflanzt

Zehn Workcamp-Teilnehmer reisen Ende August 2015 in die Region Guantánamo. Es sind Frauen und Männer mittleren Alters, stammend aus dem gesamten Bundesgebiet, tätig in Berufen von A bis Z – Architekt bis Zahnärztin. Sie alle haben eines gemeinsam: Sie sind neugierig auf das tägliche Leben im sozialistischen Kuba, auf Begegnungen mit Kubanerinnen und Kubanern, interessieren sich für die politische und soziale Entwicklung Kubas und wollen seine Natur erleben. Einige der Teilnehmer sind zum wiederholten Male dabei.

Am Tag unserer Ankunft in Yateras treffen wir uns mit René Rico, dem Präsidenten der Cuba Sí-Partnerorganisation ACPA/Provinz Guantánamo. Er stellt uns die geplanten Aktivitäten vor. Wir sind erstaunt, wie groß die Anzahl kultureller Veranstaltungen ist, rechneten wir doch mit täglicher Arbeit in den Landwirtschaftsprojekten.

René Rico fragt, ob wir Wünsche hätten. Es meldet sich Wolf-Peter: Er möchte gern auf Kuba einen Baum pflanzen.

Kurz vor unserer Abreise ist es soweit. Olivia, Mitarbeiterin bei ACPA, hat ein zartes Pflänzchen besorgt. Was für eine Pflanze ist das? Margit übersetzt: ein Caoba-Baum. Hm, einen Botaniker haben wir nicht unter uns. Also dann, pflanzen wir einen Baum! Die Männer der Gruppe heben das Pflanzloch aus, direkt hinter dem Cuba Sí-Gästehaus. Der nasse Lehmboden ist schwer. Ehe Wolf-Peter das Bäumchen an seinen Platz setzt, reichen wir es ehr-



Ein Caoba-Baum als Symbol für unsere Verbundenheit mit dem sozialistischen Kuba.

furchtsvoll von Hand zu Hand. Angießen? Nein, sagen die kubanischen Freunde, der Boden sei hier nass genug. Nun denn, wünschen wir, aus der kleinen Pflanze möge ein großer starker Baum werden, der allen Stürmen trotzt.

Nach Hause zurückgekehrt, schlage ich nach: Caoba. Unglaublich. Wir haben einen Mahagonibaum gepflanzt! Er kann bis zu 70 Meter hoch werden und einen Stammdurchmesser von 3,50 Meter erreichen. Weil sein Holz begehrt ist, wurde der Caoba in Mittel- und Südamerika bereits so stark abgeholzt, dass er an vielen Orten ausgestorben ist.

Dankbar und stolz hinterlassen wir so unsere Spuren – Spuren, die unsere Verbundenheit mit dem kubanischen Volk symbolisieren. Dr. Heike Walter

Vielfältige Aktivitäten der Regionalgruppen

Infostände, Filmvorführungen, Diskussionsabende – vielfältig sind die Aktivitäten der Cuba Sí-Regionalgruppen. Unsere ehrenamtlichen Mitstreiter erleben seit dem 17. Dezember 2014 – seit den Ankündigungen von Barack Obama und Raúl Castro, die Beziehungen zwischen beiden Ländern verbessern zu wollen – einen sprunghaften Anstieg des Interesses am Thema Kuba und Lateinamerika.

Die **Regionalgruppe Chemnitz** zählt in ihrem Jahresrückblick 2015 eine Reihe von interessanten Veranstaltungen auf, z. B. einen Vortrag von Harri Grünberg, Präsident des Netzwerk Cuba e.V., über „Kuba und das fortschrittliche Lateinamerika“, mehrere kubanische Filmabende sowie eine Veranstaltung bei der Bürgerinitiative Chemnitzer City e.V. „Kuba heute – Land und Leute“. 2015 haben die Chemnitzer fünf Vorträge über die Arbeit in den Cuba Sí-Milchprojekten organisiert. Sie haben zudem viele Sachspenden gesammelt und über 11 000 Euro für unsere Kampagnen „Milch für Kubas Kinder“ und „Kuba muss überleben“ überwiesen.

Regionalgruppe Gera: Eine Tournee durch die Bundesrepublik führte die kubanische Musik- und Tanzgruppe „Pasió de Buena Vista“ im Januar 2016 auch nach Gera und Altenburg. Die Cuba Sí-Mitstreiter konnten die Theaterleitungen überzeugen, an beiden Spielorten einen Cuba Sí-Infostand im Foyer des Theaters zu gestatten. Das Interesse an der Arbeit von Cuba Sí war riesengroß, die Geraer Kubafreunde konnten viele Gespräche führen, und das Infomaterial und auch die „Revista“ wurden regelrecht „abgeräumt“.

„Von Kuba lernen“ hieß ein Info-Abend, den die **Regionalgruppe Marburg** gemeinsam mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung im Marburger DGB-Haus organisiert hatte. Themen waren die Geschichte Kubas sowie die Erlebnisse junger Leute während eines Studienaufenthaltes in Kuba, den sie im Rahmen des Projektes „Tamara Bunke“ der SDAJ und der FG BRD–Kuba absolviert hatten.

Auch die **Regionalgruppen Jena, Saale-Holzland-Kreis, Unterwellenborn, Saale-Orla-Kreis** haben 2015 zahlreiche Veranstaltungen organisiert, um ein realistisches Bild von Kuba zu verbreiten. Außerdem konnten sie u. a. mit einer Solidaritätstombola, mit Bücherständen, Kalendern und Karten mit kubanischen Motiven über 4 000 Euro Solidaritätsspenden zusammentragen.

Eine wunderbare Idee zum 90. Geburtstag

Kuba-Freund Wolfgang Lüttig feierte im Dezember 2015 seinen 90. Geburtstag. Der ehemalige Lehrer und Schuldirektor aus Delitzsch (Sachsen) hatte für seinen großen Tag eine wunderbare Idee: Er informierte Familienangehörige, Freunde und Bekannte über seinen Wunsch, keine Blumen, keinen Sekt, Wein oder Schnaps oder gar teure Präsente für ihn zu kaufen. Sie sollten zu seinem Geburtstag doch lieber für die Projekte von Cuba Sí spenden.

Am Tag seines Geburtstages hatte Wolfgang Lüttig eine Infotafel zu den Cuba Sí-Projekten vorbereitet und eine Spendenbox daneben gestellt. Diese Spendenidee wurde von seinen Gästen begeistert aufgegriffen und brachte stolze 600 Euro ein. Wolfgang Lüttig hat diese Geburtstagsspende auf das Konto von Cuba Sí eingezahlt, wofür wir uns sehr herzlich bedanken. AG Cuba Sí

Wie gründet man eigentlich eine Cuba Sí-Regionalgruppe?

Manuel Leyva hat in Paderborn Kuba-Freunde zusammengetrommelt und eine neue Regionalgruppe unserer Organisation gegründet. Jörg Rückmann sprach mit ihm.



● Am 30. Oktober 2015, am Gründungstag von Cuba Sí Paderborn, hattet Ihr ein volles Haus! Wird Paderborn jetzt eine Hochburg der Kuba-Solidarität?

Nun, ob wir eine Hochburg der Kuba-Solidarität werden, weiß ich nicht. Zumindest leisten wir im Kreis Paderborn, aber auch in Ostwestfalen-Lippe, Pionierarbeit. Denn bislang gab es hier keine vergleichbare Soli-Gruppe. Grundsätzlich ist es in Paderborn nicht ganz so einfach, linke Politik zu betreiben. Man muss wissen, Paderborn ist einer der schwärzesten Kreise außerhalb Bayerns. Hier holt die CDU regelmäßig die absolute Mehrheit. Nichtsdestotrotz hat sich die Lage für Linke über die Jahre entspannt, und man ist nicht mehr so ablehnend eingestellt, wie es noch um 2007/2008 der Fall war.

Gerade unsere Gründungsveranstaltung hat gezeigt, dass sich Menschen für Kuba interessieren und ein Parteibüro der LINKEN keine Hemmschwelle mehr darstellt. Zudem erleichtert der Umstand, dass wir in einer Universitätsstadt leben, die Arbeit etwas. Denn an der Uni Paderborn studieren auch viele junge Leute aus Spanien und Lateinamerika. Dies sah man auch am Gründungsabend: Da waren Mexikaner und Chilenen anwesend und natürlich auch die hier lebenden Kubaner.

● Wie viele Mitglieder hat Eure Gruppe, wie alt seid Ihr, was macht Ihr beruflich, und wo habt Ihr Euch bisher politisch engagiert?

Unsere Gruppe besteht derzeit aus acht Leuten unterschiedlichen Alters. Der Jüngste ist gerade 17, der Älteste etwas über 60. Dies ist von Vorteil, da wir dadurch aus den verschiedenen Erfahrungen und Generationsblickwinkeln unsere Arbeit gestalten können. Beruflich sind wir ebenso bunt gemischt. Wir haben Arbeiter, wissenschaftliche Mitarbeiter, Studenten und Schüler bei uns in der Gruppe. Die meisten sind politisch aktiv, so zum Beispiel in der LINKEN, in der Linksjugend, beim SDS oder in der kurdischen Hochschulgruppe. Oder unsere Mit-

V.l.n.r.: Mehmet Ali Yesil (Kreissprecher der LINKEN, Paderborn), Anette Chao García (Leiterin der Außenstelle der Botschaft Kubas in Bonn) und Manuel Leyva (Cuba Sí Paderborn)

streiterin Karina: Sie arbeitet neben ihrer Tätigkeit an der Uni ehrenamtlich im Paderborner Arbeitslosenzentrum.

● Wie lange habt Ihr auf die Gründung der Gruppe hingearbeitet?

Nun, dass so etwas nicht von heute auf morgen geht, dürfte jedem klar sein. Angefangen hat alles auf der Maidemo in Paderborn. Ich habe Leute auf Cuba Sí angesprochen, später auch über Facebook Kontakte geknüpft. Am 22. August gab es dann ein erstes Treffen zu einem ungezwungenen Plausch. Seitdem sehen wir uns alle zwei Wochen.

Schon zu Beginn waren wir uns einig, unsere Gründung öffentlich zu machen. Entsprechend früh begann die Planung. Im September hatten wir die wichtigsten Fragen geklärt: Datum, Ablauf, Gäste und Verpflegung. Ausschlaggebend für das Gründungsdatum 30. Oktober war die Zusage von Frau Chao García (Leiterin der Außenstelle Bonn der kubanischen Botschaft). Danach ging es an die Öffentlichkeitsarbeit. Dazu nutzten wir einerseits die Mailverteiler der Paderborner LINKEN, aber auch die klassische Plakatwerbung durfte nicht fehlen.

Als ein Mitstreiter und ich an unserer ehemaligen Schule nach Sachspenden fragten, hatten wir das Glück, einen ehemaligen Lehrer zu treffen. Dieser engagiert sich nebenbei beim „Freien Radio Paderborn“ (FRAP), einem Bürgerradio mit einem festen, monatlichen Stundenkontingent beim Lokalradio Hochstift. Kurzerhand bot er uns an, ein Interview mit uns zu führen und für die Gründungsveranstaltung zu werben. Dieses fünfzigminütige (!) Interview wurde am 24. Oktober gesendet.

Zudem hatten wir auch Glück an der Universität. Denn drei Cuba Sí-Mitstreiter (mich eingeschlossen)

besuchen seit diesem Wintersemester ein Seminar zur Geschichte Kubas. So haben wir auch unseren Professor eingeladen. Auch er machte Werbung für unseren Gründungsabend. Zwar konnte er nicht persönlich dabei sein, würde sich aber freuen, wenn wir von Cuba Sí weiterhin mit ihm in Kontakt bleiben. Nicht zuletzt unterstützte uns die LINKE: Sie überließ uns ihr Büro für den Abend und half uns auch finanziell – sie bezahlte den Rum!

● Wie verlief der Gründungsabend aus Eurer Sicht? Wart Ihr aufgeregt?

Es war fantastisch! Das trifft es wohl am besten. Besonders von der Anzahl der Gäste waren wir überwältigt. Die Sitzplätze reichten bei weitem nicht aus, so dass einige stehen mussten. Insgesamt waren rund 40 Interessierte in das kleine LINKEN-Büro gekommen, so viele wie noch nie!

Im Vorfeld der Veranstaltung waren wir natürlich aufgeregt, zumal wir noch kurzfristig einen Dolmetscher organisieren mussten, was zum Glück klappte. Am Abend verlief weitgehend alles so wie geplant. Nur Frau Chao García stand im Stau und verspätete sich etwas. So konnte sie ihr Grußwort erst zum Ende des offiziellen Teils halten. Aber wie die Leute in Kuba können auch wir improvisieren.

Wir hörten einen Vortrag zur Geschichte der Beziehungen zwischen den USA und Kuba und konnten über die aktuelle Situation in Kuba diskutieren. Schön war auch der gemütliche Teil des Abends: kubanisches Essen, Cuba Libre und Salsarhythmen. In vielen Gesprächen konnte man sich persönlich kennenlernen und austauschen. Alles in allem eine erfolgreiche Veranstaltung! Nicht zuletzt auch deswegen, weil wir zwei junge Interessenten dazugewonnen haben. Und: Ein Genosse aus dem Nachbarkreis Lippe war dermaßen positiv überwältigt, dass er in absehbarer Zeit auch etwas in Richtung Cuba Sí anstoßen möchte.

● Was werden die nächsten Schritte sein? Welche konkreten Projekte plant Ihr?

Da wir die letzten Treffen mehr oder minder mit der Organisation unserer Gründung beschäftigt waren, werden wir uns nun auf unsere eigentlichen Ziele konzentrieren. Als Schwerpunkte haben wir uns dabei die Informations- und Kulturarbeit gesetzt. Dies möchten wir auch weitgehend kombinieren. Denn durch den kulturellen Aspekt erhält man einen schnelleren und ungezwungeneren Zugang zu den Menschen. Konkrete Projekte haben wir noch nicht. Allerdings schweben uns natürlich schon ein paar Dinge vor: Einerseits gibt es da die Maidemo des DGB, bei der wir einen eigenen Stand machen können. Andererseits findet ebenfalls im Mai das „Internationale Fest der Begegnung“ statt. Hier könnte man ebenfalls als Cuba Sí auftreten, politische Aufklärung leisten und Cuba Libre anbieten. Selbstverständlich wollen wir mit finanziellen Spenden das Projekt „Milch für Kubas Kinder“ unterstützen. Vielleicht schaffen wir es auch, zusammen mit der Uni Paderborn und unserem Professor etwas aufzuziehen, so ähnlich, wie es Cuba Sí und die Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (HTW) gemacht haben (→ Revista 1/2014, 1/2015).

● Welche Ideen habt Ihr, um noch mehr junge Leute für Kuba und die Solidaritätsarbeit zu interessieren?

Auf die Menschen zugehen – das ist das A und O, um auf sich aufmerksam zu machen. Sei es auf der Straße mit Infoständen, bei Demonstrationen oder bei politisch-kulturellen Veranstaltungen. Kuba übt auf viele Menschen nach wie vor eine besondere Anziehung aus, und gerade durch die gegenwärtige mediale Präsenz ist es natürlich noch etwas einfacher, die Menschen zu erreichen.

Die „Interbrigadas“

Solidaritätsarbeit wird durch gemeinsame Aktionen der zahlreichen Gruppen noch wirkungsvoller. Voraussetzung dafür ist das Kennenlernen und die Vernetzung der Akteure. Die „Cuba Sí-Revista“ stellt deshalb regelmäßig Solidaritätsgruppen aus dem In- und Ausland vor. Heute: die „Interbrigadas“.

Inspiziert von den kämpferischen Bewegungen eines rebellischen Kontinents, die zum Anfang des Jahrtausends in einigen Ländern Parlamente und Präsidentschaften erobern konnten und damit eine Epoche der Hegemonie des Neoliberalismus beendeten, organisieren wir vom Interbrigadas e.V. seit 2006 politische Reisegruppen (Brigaden) nach Lateinamerika. In nun schon fast 10 Jahren Vereinsarbeit haben wir über ein Dutzend Brigaden nach Venezuela, Bolivien, Kolumbien und Ecuador, aber auch nach



Spanien organisiert. Unser Verständnis von Internationalismus fußt auf der Überzeugung, dass es dort ideeller, symbolischer und praktischer Solidarität bedarf, wo Widerstand gegen die Logik der bedingungslosen Verwertung und Kapitalakkumulation geübt wird. Wir fokussieren unsere Arbeit auf Lateinamerika und versuchen uns der modehaften Kurzlebigkeit von Solidaritätsinitiativen entgegenzustellen, die wir vor allem im Zeitalter moderner Kommunikationsmedien beobachten. Gleichzeitig stehen wir dafür, dass Solidarität mehr als ein gegenseitiges Miteinander auf Augenhöhe verstanden wird denn als einseitige Unterstützung der „Gütigen“ gegenüber den „Bedürftigen“. So laden wir auch Brigaden von Aktivist/-innen aus Lateinamerika in die Bundesrepublik Deutschland ein, um gemeinsam von den Erfahrungen der jeweils „anderen“ zu lernen und uns in unseren Kämpfen gegenseitig zu unterstützen.

Ein wichtiger Aspekt unserer Arbeit ist die Bildung und Politisierung junger Menschen in Deutschland und Europa. Dies versuchen wir neben den Brigadeprojekten durch ein kontinuierliches Bildungsprogramm aus Filmvorführungen, Seminaren und Vorträgen zu erreichen.

Als Gründungsmitglied des Bündnisses „internationalismo21“, das im Oktober 2015 die Konferenz „Internationalismus im 21. Jahrhundert“ in Berlin organisiert hat, wollen wir unserer Überzeugung Rechnung tragen, dass viel mehr Kooperation und Vernetzung in der Linken nötig ist, um der dringend benötigten internationalistischen Solidarität auf die Beine zu helfen. Die Internationalismuskonferenz war dafür ein gelungener erster Schritt und eine gute Gelegenheit, sich über Erfahrungen der internationalistischen Solidaritätsarbeit in Europa und Lateinamerika auszutauschen und viele neue Kontakte zu knüpfen.

Interbrigadas e.V.

- **Weitere Infos:** www.interbrigadas.org/de. Wenn Ihr Mitglied werden wollt, dann schreibt uns unter interbrigadas@hotmail.de.



Die Interbrigadas: Vor allem ihrem unermüdlichen und hartnäckigen Engagement ist es zu verdanken, dass im Oktober 2015 die Konferenz „Internationalismus im 21. Jahrhundert“ stattgefunden hat. Sie waren die Hauptakteure im Organisationsbündnis „internationalismo21“, zu dem auch Cuba Sí und das Netzwerk Cuba e.V. gehören. Das Bündnis setzt die Arbeit fort und will mit weiteren Aktionen an den Erfolg der Konferenz anknüpfen.



Nachgefragt bei:

**Jörg Rückmann (54),
Koordinator bei Cuba Sí**

- **Du bist seit Juni 2015 der Neue im Cuba Sí-Büro. Wie bist Du zu Cuba Sí gekommen?**

Mit Cuba Sí verbunden bin ich schon seit 1992. Ich habe als Werbegrafiker gearbeitet, und damals suchte man jemanden, der sich in der Öffentlichkeitsarbeit auskennt. So bin ich über meinen Job zu Cuba Sí gekommen. 1998 habe ich als Gestalter auch die „Revista“ mit aus der Taufe gehoben. Und je länger man dabei ist, desto mehr beschäftigt man sich auch inhaltlich mit der Materie und steckt dann irgendwann mitten drin. Also, so neu bei Cuba Sí bin ich gar nicht. Im März 2015 hat dann unser Mitstreiter Konny im Cuba Sí-Büro aufgehört, und die Stelle wurde frei.

- **Besucher von Cuba Sí-Veranstaltungen kennen Dich auch als Referenten, und in der Revista steht mitunter Dein Name unter einigen Texten.**

Stimmt, Vorträge halten und schreiben, das mache ich sehr gern. Als Öffentlichkeitsarbeiter gehörte das früher ja auch zu meinen Aufgaben. Aber es macht natürlich viel mehr Spaß, wenn man damit etwas wirklich Nützliches bewirken kann. Wenn die Arbeit mit den eigenen politischen Interessen und Überzeugungen zusammenfällt, ist das eine wunderbare Sache.

Über Kuba und Lateinamerika zu informieren, politische und historische Zusammenhänge zu erklären, das ist derzeit wohl die wichtigste Aufgabe der Solibewegung. Die Medien wollen uns einreden, dass seit dem 17. Dezember 2014 zwischen Kuba und den USA alles in Ordnung sei. Gegen diesen Medienquatsch halten wir unsere Vorträge, verteilen wir unsere Infos, schreiben wir unsere Leserbriefe ... Natürlich schaffen wir das nicht allein. Die Kubafreunde hierzulande und in Europa müssen noch enger zusammenarbeiten, damit man uns noch mehr als starke Solidaritätsbewegung wahrnimmt.

- **Hast Du einen Lieblingsort in Kuba?**

Einen speziellen Ort nicht. Ich tummele mich gern abseits der Touristenpfade, wo man mit dem „Mann auf der Straße“ ins Gespräch kommt, gemeinsam einen Rum trinken kann und als der Freund und nicht als der Tourist wahrgenommen wird.

Es gibt viele „Los Cinco“!



Anfang Januar 2016 besuchte Gerardo Hernández, einer der Kämpfer der Cuban Five, die Bundesrepublik Deutschland. Auf den vielen Veranstaltungen wiederholte er immer wieder den Dank der „Fünf“ für die Unterstützung im Kampf um ihre Freilassung und für die Solidarität mit seinem Heimatland. „Die Solidarität mit Kuba“, so Gerardo, „wird nicht von Millionären gemacht. Die Solidaritätsbewegung besteht aus Personen, die mehrheitlich in kapitalistischen Ländern leben und damit selbst Opfer des wilden Kapitalismus sind und deshalb mit viel Herz und Opferbereitschaft ihre Zeit und ihre Mittel auf-

bringen, um Solidarität mit Kuba zu üben. Und das schätzen und bewundern wir Kubaner an Eurer Arbeit. Es macht uns stolz, dass die kubanische Revolution auf Compañeras und Compañeros wie Euch zählen kann. ... Wir sind überzeugt, dass Eure Unterstützung es überhaupt erst ermöglicht hat, dass wir heute mit unseren Familien und unserem Volk wieder vereint sind. Diese Unterstützung werden wir nie vergessen, egal wo wir sind.“ Und er versicherte den deutschen Freunden, dass es in Kuba viele „Los Cinco“ gebe, die ebenso gehandelt hätten wie René, Antonio, Ramón, Fernando und er.

Was sonst noch geschah

- Erstmals war Cuba Sí mit einem Informationsangebot beim nichtkommerziellen Straßenfest „Suppe & Mucke trifft Weltfest“ am 29. August in Berlin dabei.
- Das Fest der Linken am 11. und 12. September in Berlin hatte zwei Cuba Sí-Veranstaltungen im Programm: über den aktuellen Stand der Verhandlungen zwischen den USA und Kuba und ein Podiumsgespräch über den Fall Chevron in Ecuador.
- „Gegen das Führen von Kriegen, gegen die Ausbeutung von Mensch und Natur!“ Am 12. September waren SoliCuba e.V. (Düsseldorf) und Cuba Sí Chemnitz Gastgeber für einen Abend zum gemeinsamen Singen von Friedens- und Revolutionsliedern in Düsseldorf.
- Am 3. und 4. Oktober trafen sich Vertreter von Soligruppen aus 13 Ländern zum 2. Zentraleuropäischen Treffen der Kubasolidarität in Prag.
- Im Rahmen der Internationalismuskonferenz in Berlin hatte Cuba Sí am 22. Oktober zu einer Diskussionsrunde „Kubas Solidarität in der Welt“ eingeladen. Zu Gast war u. a. Alberto Berbes von der kubanischen Botschaft.
- Der Studiengang Museumskunde/Museumsmangement berichtete am 25. November an der HTW Berlin über seine Ausstellung zu Tamara Bunke und die Achivarbeit in Sancti Spiritus. Beide Projekte werden von Cuba Sí unterstützt.

Vorschau

- 19. März: Friedenskonferenz der LINKEN, ND-Gebäude, Franz-Mehring-Platz 1, Berlin. **Infos:** www.die-linke.de
- 2. April, 20 Uhr: Soliparty aus Anlass des 25. Geburtstages von Cuba Sí, Stadtteilladen „Zielona Góra“, Grünberger Straße 73, Berlin.
- April 2016: Der 7. Parteitag der Kommunistischen Partei Kubas (PCC) wird eine Auswertung des Wirtschaftsprogrammes von 2011 vornehmen und den ökonomischen Entwicklungsplan bis 2030 diskutieren (→ Seiten 4 und 5).
- 18.–22. April: „Days of Action against the Blockade“. Das Internationale Komitee für Frieden, Gerechtigkeit und Würde lädt Kubafreunde aus aller Welt nach Washington D.C. zu den „Aktionstagen gegen die US-Blockade“ ein.
- 25. Juni: Fest der Linken in Berlin: Cuba Sí ist wieder aktiv dabei. **Infos und Programm:** www.die-linke.de
- Vom 1.–3. Juli feiert die DKP-Zeitung „Unsere Zeit“ in Dortmund ihr Pressefest. Cuba Sí wird auch dieses Mal mit einem Info- und Mojito-Stand vertreten sein. Dortmund, Revierpark Wischlingen. **Infos:** www.unsere-zeit.de
- 23. Juli: Fiesta de Solidaridad: Die AG Cuba Sí feiert ihren 25. Geburtstag, Parkaue Lichtenberg. Am Vorabend (20 Uhr) gibt's eine Warm-up-Party im Badehaus Szimpla, Revaler Straße 99 (RAW-Gelände), Berlin. **Infos:** www.cuba-si.org

Neuer Cuba Sí-Vortrag: „Die alte Geschichte von der reifen Frucht“

Um die Gegenwart zu verstehen, lohnt immer ein Blick in die Geschichte. Der begonnene Prozess der Verbesserung der Beziehungen zwischen Kuba und den USA birgt einerseits Chancen für Kuba, ruft andererseits bei den Freunden Kubas auch Ängste und Befürchtungen hervor. Wird Kuba angesichts der ökonomischen Übermacht der USA seine Prinzipien und Ideale bewahren und sein sozialistisches Modell weiterentwickeln können? Kann es dem kleinen Inselstaat tatsächlich gelingen, in den Verhandlungen mit dem großen Nachbarn als gleichberechtigter Verhandlungspartner zu bestehen? Wird der Verhandlungsprozess zwischen beiden Ländern nach dem Ende der Amtszeit von Barack Obama weitergeführt?

Cuba Sí bietet einen Foto-Vortrag an über die Beziehungen zwischen den USA und Kuba in Vergangenheit und Gegenwart. Unsere Referenten belegen anhand vieler Beispiele die Kontinuität des politischen Agierens der USA gegen Kuba.

● **Terminanfragen unter:** berlin@cuba-si.org.



Der kubanische Außenminister Bruno Rodríguez bei der Eröffnung der kubanischen Botschaft in Washington, 20. Juli 2015. (Foto: Cubadebate)

Impressum

Herausgeber: Cuba Sí
Arbeitsgemeinschaft in der Partei DIE LINKE
V.i.S.d.P. und Gestaltung: Jörg Rückmann
Fotos: Archiv Cuba Sí
Druckerei: DruckZuck, Berlin

Redaktionsschluss: 29. Januar 2016
Cuba Sí revista erscheint zweimal jährlich
und wird durch Spenden finanziert.

Kleine Alexanderstraße 28, 10178 Berlin
Telefon: 030.24 009 455, -456
www.cuba-si.org, berlin@cuba-si.org

Sonderspendenkonto beim Parteivorstand
der Partei DIE LINKE/Cuba Sí:

● Berliner Sparkasse,
IBAN: DE06 1005 0000 0013 2222 10,
BIC/SWIFT-Code: BELADEXXXX

Bitte Verwendungszweck angeben: „Milch für
Kubas Kinder“ oder „Kuba muss überleben“

Cuba Sí